

Festbericht über die X. Jahresversammlung des Vereins schweiz. Konkordatsgeometer : in Zürich, 13. bis 15. Mai 1911

Autor(en): **Theinert, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Geometer-Zeitung = Revue suisse des géomètres**

Band (Jahr): **9 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-181703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Festbericht

über die X. Jahresversammlung des Vereins schweiz. Konkordatsgeometer
in Zürich, 13. bis 15. Mai 1911.

Von B. Theinert.

Zweiter Tag. Das Lokalkomitee, im Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit für das Wohlbefinden der Kongressteilnehmer, verknüpfte das Angenehme mit dem Nützlichen, indem es die Herren Kollegen mit ihren Damen zu einer Dampferfahrt über den Zürichsee einlud. Nützlich ist eine solche Seefahrt insofern, als die frische Seeluft jegliche Nebel, die bekanntlich nach jedem animierten Bankett aufsteigen, gründlich wegbläst; sämtliche schmerzenden Haare (soweit solche noch vorrätig waren) beilten sich, wiederum in den Normalzustand zu gelangen. Das beflaggte und geschmückte Schiff trug gegen 170 Personen an Bord; einige Zuspätgekommene hatten das zweifelhafte Vergnügen, die Seefahrt der schweizer. Geometer vom Coupéfenster der „Rechtsufrigen“ aus zu geniessen. Als vorläufiger Znüni wurde der mitgebrachte Kater verdaut, was einige Herren, die vermutlich beim Ehrenwein im Hotel Baur zu kurz gekommen waren, unter Zuhülfenahme einiger Flaschen Bier bewerkstelligten. Männiglich (für die Damen finde ich hier keinen passenden Ausdruck) erfreute sich der anmutsvollen Schönheit der Uferge-
lände, deren stattliche Ortschaften beredtes Zeugnis ablegen vom behäbigen Wohlstand und der rührigen Tätigkeit der jetzt lebenden Nachkommen jener ihres ideal-poetischen Wesens wegen so berühmten Pfahlbauer. Der Chronist, der die Abfolge der Zeiten durch Analogieschlüsse verknüpft, war versucht, einen schwachen Atavismus ursprünglichen Rassencharakters zu konstatieren beim Anblick einiger Gruppen friedlich jassender Kollegen. Der Wettergott, der anfänglich eine verdriessliche Miene zeigte, fand für gut, angesichts der fröhlichen Gesellschaft seine letzte Träne zu weinen. Beim Passieren der Ufenau begrüßte ein Literaturkenner dieses stille Eiland mit einem Zitat aus Meyers Hutten-Dichtung und erweckte damit eine dankbare Erinnerung an den mannhaften, friedelosen Kämpfer, dem die verständnisvolle Güte Zwinglis hier ein letztes ruhiges Asyl geschaffen hatte.

Rapperswil! — Einzig der auch ohne Hochschulbildung guten Erziehung ist es zuzuschreiben, dass nicht alles im Lauf-

schritt dem Hotel zustrebte, wo laut Programm und Bon ein währschafter Znüni der geschwächten Magen harrte. Gestärkt durch Schinken, Wein und die nicht gehaltenen Reden wurde ein Rundgang durch das Städtchen angetreten, dem sich der Berichterstatter allerdings nicht anschloss. Beharrend in sträflichem Materialismus, zog ich es vor, vereint mit einigen Gleichgesinnten, den Wein im gemütlichen Ratskeller zu probieren, dessen jovialer Wirt uns dann die Schatz- und Raritätenkammer hochlöblicher Burgerschaft von Rapperswil aufschloss.

Auf dem Schiff, das uns nach kurzem Aufenthalt in der Rosenstadt seeabwärts entführte, wurde zur Belebung und Belustigung der im behaglichen dolce far niente den sonnigen Maientag auskostenden Gesellschaft die neueste, erste und letzte Nummer eines Fachblattes angeboten, d. h. gegen bar verkauft. Der Verfasser ist mein Freund, weshalb ich mich hüten werde, auf den Inhalt der „Dosenlibelle“, den wohl jeder mit grossem Behagen schluckte, näher einzutreten. Einige kritische Köpfe befassten sich mit der Lösung des folgenden chemischen Rätsels: „Wie ist es möglich, dass einer Libelle der Spiritus ausläuft, währenddem sie nachweislich mit nichts anderem als der Milch frommer Denkungsart gefüllt war?!“

Die ob der Unlösbarkeit dieses Problems in Stücke gebrochenen Köpfe wurden dann in Männedorf durch die handgreifliche Realität eines dreistündigen Daueressens wieder zusammengepappt. Ich habe hier vorgegriffen und muss darum noch erwähnen, dass die Männedörfler-Schuljugend zu unserer Ehre und zum eigenen Gaudium den für erlauchte Gäste reservierten Springbrunnen „losliess“. Und jetzt tritt wieder die schwere Aufgabe an den gottlob unverantwortlichen geplagten Teufel von Chronisten heran, über Bankettreden zu schreiben, und Gefahr zu laufen, den Zorn der Götter insofern auf sich zu laden, als er vielleicht gerade *das* nicht heraushebt, was der Redner herauszu-(drücken hätte ich beinahe gesagt) herauszuheben wünschte.

Beim Bankett im „Wildenmann“, das im Gegensatz zur aristokratischen Separation im vornehmen Hotel Baur im Zeichen einer gemütlichen demokratischen Zentralisation vor sich ging, begrüßte unser Präsident vorerst die Vertreter der Gemeinde

Männedorf und sprach ihnen den Dank der schweiz. Geometer für die bekundete Sympathie aus. Im weitem konnten wir als Gäste begrüßen die Herren Prof. Becker und Zwicky, sowie den Redakteur der schweiz. Bauzeitung, Herrn Ingenieur Jegher. Herr Ehrensberger wendet sich dann noch speziell an die Kollegen aus der französischen Schweiz und verdankt ihnen ihr so zahlreiches Erscheinen. Im fernem spricht er mit Befriedigung von den Darbietungen, welche das Zürcher Lokalkomitee im Rahmen der zehnten Generalversammlung geboten hat, und gedenkt speziell nochmals der Fach-Ausstellung. Herr Ruegger heisst nochmals in launiger, welscher Rede die Kollegen französischer Zunge willkommen und schliesst seine Ausführungen mit Versen, die leider der Weltliteratur und somit der Unsterblichkeit verloren gehen müssen, da sie, wie mir scheint, ihr Autor selber schon vergessen hat. Uebrigens möchte ich hier nicht unterlassen, der grossen Verdienste zu gedenken, die sich Herr Ruegger um die Durchführung des geselligen Teils der Jahresversammlung erworben hat. Als Präsident des Vergnügungs-, Wirtschafts-, Quartier-, Empfangs- und was weiss ich noch welcher Komitees hat er eine Arbeit geleistet, der es wesentlich zu verdanken ist, dass alles klappte. Dazu kommt noch seine Fähigkeit, sich deutsch und französisch gleich gewandt auszudrücken; eine Fähigkeit, die im Dienst der Sache tüchtig erhalten musste. Ihm antwortete Herr Panchaud (Genf), der Gruss und Dank der welschen Besucher aussprach, ferner sprach Herr Kulturingenieur Schuler, der namentlich der Ausstellung gedachte, und Herr Stadtgeometer Fehr, der nochmals die Herren des Gemeinderates Männedorf herzlich bewillkommt und den Ehrenwein verdankt, den uns die Gemeinde gestiftet. (Dieser Ehrenwein wurde dann allerdings wegen der vorgerückten Zeit zum Teil aufs Schiff geschmuggelt.) Herr Fehr erwähnt noch speziell das generöse Entgegenkommen von seiten der Herren Aussteller, deren finanzieller Unterstützung es hauptsächlich zu verdanken ist, dass die Ausstellung in diesem Umfang arrangiert werden konnte. —

Das Bankett selber gestaltete sich zu einer endlosen Schlukerei festen und flüssigen, fein zubereiteten Nährstoffes. Selbst diejenigen Herren Kollegen, die im allgemeinen von der Methode der kleinsten Quadrate aus naheliegenden Gründen nur

mit einer gewissen Reserve sprechen, fanden sich mit der „potage aux moindres carrés“ überraschend gut ab. Die Spargeln waren von einem Kaliber, das sogar dem wohlbeleibten Herrn Savary beängstigend vorkam. Wer da aber glaubte, dass ein dreistündiges Essen einen soliden Geometermagen endgültig zu füllen vermöge, der war wirklich schief gewickelt. Gesehen hab' ich's nicht; aber es wurde mir als Tatsache erzählt, dass sich einer nach Erledigung des Diner noch in aller Gemütlichkeit einen Cervelat mit Zutaten leistete! Wohl bekomms! — In bunter Folge wurden noch einige Produktionen abgewickelt: Der Gesangverein „Fürchterlich“ wagte sich mit einigen Liedern hervor, die allerdings durch den „Hochsigwy“ ein etwas stilwidriges Tempo erlitten; Kollege Moser zeigte seinen „Kuhstall“ und der allen ältern Gesangvereins-Semestern wohlbekannte „Mani“ (Herr Burkhard) erfreute uns mit dem Vortrag einiger schöner, mit warmer Empfindung dargebrachten Lieder. Zum Schluss meldete sich Herr M. Frey aus Basel zum Wort. In fröhlicher, französischer Rede führte er unter anderm aus, warum die Welschen seit den Zeiten der Berner den Messtisch vorziehen — er ist viereckig!! Er zieht dann einige Parallelen zwischen west- und ostschweizerischen Eisenbahnschmerzen, und bringt schliesslich sein Glas der Einheitlichkeit des schweizerischen Rechtes.

Nach ein paar Tanzversuchen musste an die Abreise gedacht werden. Auf dem Schiff wurden noch die letzten offiziellen Ansichtskarten verkauft; besonders war der „Muni“ begehrt. Die andere Karte, eine Reproduktion der Festkarte darstellend, stellt in glücklicher Weise Rathaus und Helmhaus dar, und ist somit geeignet, ein bleibendes kleines Andenken an die Tagung von 1911 zu bilden.

Während der ganzen weitem Fahrt herrschte allerseits die fröhlichste Stimmung; in der Kajüte hatte sich eine „erlesene“ Gesellschaft etabliert, allwo Freund Diener mit lauter Stimme und bezeichnenden Gesten Dinge und Verse zum Besten gab, die allerdings nicht für ein „gemischtes“ Publikum berechnet waren. „Damen haben keinen Zutritt!“ Ich will über diese Poesien, wie auch über das bei dieser Gelegenheit zu Tage getretene Panoptikum des Herrn Kreis stillschweigend den Mantel christlicher Duldsamkeit ausbreiten.

Nach der Ankunft in Zürich zerstreute sich die Gesellschaft ziemlich rasch. Die Westschweizer beeilten sich, die Züge zu erreichen, die sie noch gleichen Tags den häuslichen Penaten zuführten; die Ansässigen und Näherwohnenden fanden sich noch zu einem kurzen Abschiedstrunk im Metropol zusammen.

Und so ist denn die Tagung von 1911 zu Ende; zugleich Totenfeier und Tauffest für die Schale bedeutend, welche den Kern, die schweizerische Geometerschaft umschliesst.

Gedenken wir dankbar der Leistungen, welcher der nunmehr selig entschlafene Verein schweizer. Konkordatsgeometer sich rühmen darf. — Requiescat in pace! Freuen wir uns des jungen schweizer. Geometervereins, der gleich als ein so strammer Bursch das Licht der Welt erblickte, und nun auch nach aussen hin durch seinen Namen die Vereinigung aller Fachgenossen unseres Vaterlandes dokumentiert.

Vivat, crescat, floreat!

Aus Sumatra.

Von E. Ritter, Landmesser in Medan, O. K. Sumatra.

Um meinem Versprechen gegenüber einigen Herren Professoren nachzukommen, sowie um vielen Berufskollegen einen Gruss zu bieten, mögen mir einige Seiten Raum in diesem Blatte vergönnt sein.

Speziell über das rein Technische der Vermessungsarten in den Kolonien zu berichten, würde an sich nichts Neues bieten, denn selbstverständlich zieht man sich hier die praktischen Errungenschaften der Mutterlande zu nutzen, und ist es mir daher unmöglich, das Messen im Busch einigermaßen deutlich zu schildern, ohne auch das Leben in Verbindung damit darzustellen. Was die Arbeit des Landmessers hierzulande in gegenwärtiger Zeit ein wenig segnet, ist vor allem aus der günstigen Kurs und die grosse Nachfrage nach Kautschuk, die die Eröffnung sehr vieler Plantagen durch unternehmungseifrige Pflanzer zur Folge haben.

Das Werk des Landmessers setzt ein mit den allerersten Pionierarbeiten des Pflanzers. Mühselige Streifzüge kreuz und quer durch das Land, wobei die Durchgangsmöglichkeiten mit einer mitgeführten Kulischer durch Busch (kappen) schlagen, Brücken, Stege, Geländer, Treppen, mit Flößen, Kähnen u. s. w.